

Queer Verweise

kurz & gut, Wilhelm...

... waren in Goethes berühmtem Roman die einleitenden Worte Werthers an seinen (Brief-) Freund, um ihm klipp und klar von seiner Liebe zu berichten. Ebenso soll diese Rubrik allen die Möglichkeit geben, sich klipp und klar mit Kommentaren, Fragen und kurzen Berichten zu Wort zu melden – wenn man z. B. keine Zeit hat für ausführlichere Abhandlungen, aber dennoch nicht schweigen will.

Der falsche und der wahre Priester

Die ARD-Sendung »Sex-Tabu«, die sich selbst als »Dokumentation« bezeichnet, ist leider ein Beispiel dafür, wie man eine inhaltliche Position durch handwerkliche Fehler schwächen und unterminieren kann.¹ Das

Streben nach sensationellen Bildern, d. h. schwulen Priestern vor der Kamera, stand bei den AutorInnen Thomas Leif und Ute-Beatrix Giebel zu sehr im Vordergrund. Daher bemerkten sie nicht, dass der von ihnen präsentierte Benediktinerpater Udo Ziesel weder Benediktiner noch geweihter Priester ist. Im Film steht er mit einer regenbogenfarbenen Stola um den Hals einem CSD-Gottesdienst vor. Später marschiert er vor einem Transparent der HuK beim Mannheimer CSD mit und verkündet u. a., dass es in den Orden leichter sei als bei den Weltpriestern, Homosexualität als eine Tatsache offen anzusprechen.

Aufgedeckt wurde diese falsche Angabe durch den Generalvikar von Speyer, Josef Damian Szuba, der eigene Nachforschungen anstellte. Als er Ziesel damit konfrontierte, habe dieser zunächst behauptet, Diakon,

¹ »Das Sex-Tabu. Priesterseminare im Zwielicht«, in: ARD, 22.8.2004, 17.30 Uhr. Zum weiteren Inhalt und zur Kritik vgl. Michael Brinkschrö-

der: Das neue homosexuelle Image des Priester. St. Pölten als diskursives Ereignis, in diesem Heft, S. 246-269.

dann Oblate zu sein.² Das Bistum Speyer hat Strafanzeige wegen Amtsanmaßung gestellt – ebenso übrigens Udo Ziesel selbst.

Weder der HuK-Aktivist Ziesel noch die Redakteure des SWR haben damit ihrem Anliegen, das »Sex-Tabu« der katholischen Kirche durch Aufklärung zu überwinden, einen Dienst erwiesen. Stattdessen rückten sie sich selbst ins Zwielficht.³ Die fälschliche Vorgabe eines kirchlichen Status ist jetzt für klerikale katholische Kreise natürlich ein gefundenes Fressen, können sie mit diesem vermeintlichen »Kronzeugen« doch gleich den ganzen Inhalt des Beitrags diskreditieren: »So ist der Stoff, aus dem der SWR seine Recherchen in Sachen Kirche dreht«, kommentierte Szuba daher, und »Die Tagespost« erklärte die Sendung schlicht zur »boulevardesken Kolportage«.⁴ Sogar die Deutsche Bischofskonferenz hat sich über die Sendung schriftlich beim Sender beschwert und den Redakteuren »mangelhafte Recherche« vorgeworfen. Der Beitrag sei tendenziös und suggeriere, dass die Verhältnisse in St. Pölten

auf Priesterseminare in Deutschland übertragbar seien.⁵

Doch die Sache ist nicht so einfach, wie sie damit scheint. Es dürfte zumindest nicht völlig daneben liegen, wenn man in Ziesels erfundener Existenz als Benediktinerpater den Ausdruck einer »psychischen Realität« (Freud) sieht. Es ist ein sehnlicher Wunsch von ihm, der nur äußerlich dem kirchlichen Verbot, Homosexuelle zu Priestern zu weihen, zum Opfer fiel, während er innerpsychisch weiter bestand, auch wenn er von der Kirche nicht anerkannt wurde. Anlässlich des Interviews kam diese psychische Realität, so deute ich es, für eine gewisse Phase zum Vorschein, ohne sich länger um die kirchliche Anerkennung zu scheren.⁶

Subjektiv gesehen ist Udo Ziesel ein Benediktinerpater, und deshalb verhält er sich auch so: Deshalb setzt er sich engagiert für karitative Projekte ein, wie etwa ein Altenwohnheim für Schwule. Deshalb war er beim CSD-Gottesdienst zur Stelle, den »echte« katholische Priester und Diakone in der Regel meiden, weil sie zu feige sind, ihr Amt dort auszuüben. Und deshalb muss man auch frei nach der Geschichte vom barmherzigen Samariter fragen: »Wer von diesen hat sich als der Priester derer

² Johannes Seibel: Falscher Benediktiner als Kronzeuge, in: Die Tagespost, 28.8.2004.

³ Es kommt noch hinzu, dass Bischof Küng dementiert hat, der ARD in einem Interview gesagt zu haben, er sei in St. Pölten »auf eine Mauer des Schweigens gestoßen«. Ebensov wenig treffe es zu, so Küng, dass Krenn schon vor zwei Jahren über die Zustände im Priesterseminar offiziell informiert worden sei (Die Tagespost, 24.8.2004).

⁴ Ebd.

⁵ KNA1.9.2004, in: www.katholisch.de/2461_6212.htm.

⁶ Echte Berufungen, die von der Kirche nicht durch eine Weihe anerkannt werden, sind nicht selten. Man denke nur an die berufenen Frauen, die sich auf der Donau haben weihen lassen...

erwiesen, die sich zum Gottesdienst versammelt haben?« (Vgl. Lk 10,36.)

Und schließlich: Wo ist der Unterschied zwischen Priestern, die öffentlich versprechen, den Zölibat zu halten, es aber nicht tun und einem Laien, der sich öffentlich als Priester ausgibt, aber nicht geweiht ist? Erhalten alle Priester des Bistums Speyer, die das Zölibatsversprechen brechen, ebenfalls eine Anzeige von ihrem Generalvikar? Ich fände es daher nur fair und anständig, wenn das Bistum Speyer seine Anzeige zurückziehen würde, um sich mit Udo Ziesel außergerichtlich zu einigen.

In gewisser Weise zeigt dieses Beispiel noch einmal von einer anderen Seite, welche seelischen Folgen die kirchliche Tabuisierung und Diskriminierung der Homosexualität bei denen hervorruft, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht Priester werden durften, obwohl sie sich berufen fühlen. Hat eigentlich in der Kirche schon mal jemand über eine Wiedergutmachung dafür nachgedacht?

Michael Brinkschröder

Engagement ist in – auch unter schwulen Theologen?

Ende Juli war München zweifelsohne die lesbisch-schwule Hauptstadt Europas: fast 20.000 Sportlerinnen und Sportler, Zuschauerinnen und Zuschauer machten die Eurogames2004 zu dem größten Münchener Sportereignis zwischen Leichtathletik-EM und Fußball-WM.

Möglich war so ein Großereignis nur aufgrund der Mitarbeit von rund 1.200 Ehrenamtlichen. Was Studien zum bürgerschaftlichen Engagement immer wieder behaupten, konnten wir während der Eurogames hautnah erleben: Menschen sind bereit sich zu engagieren, wenn es sich um klar umrissene Projekte, einen eigenverantwortlichen Arbeitsbereich und eine zeitlich begrenzte Phase des Engagements handelt.

Der Vorstand der AG Schwule Theologie e.V. hofft gegenwärtig, dass diese Beobachtung auch für schwule Theologen stimmt: aufgrund persönlicher Veränderungen haben viele Mitglieder der WERKSTATT-Redaktion in diesem Jahr ihre Mitarbeit beendet. Für die Verbleibenden ist die Betreuung einer vierteljährlichen Zeitschrift kaum mehr leistbar. Die WeSTh bietet alles, was ehrenamtliches Engagement reizvoll macht: ein überzeugendes Projekt mit klaren inhaltlichen Zielen, eigenverantwortliches Arbeiten (die Redaktion beschließt die Schwerpunkte der

Ausgaben, jedes Mitglied hat eigene Arbeitsbereiche) und zeitlich klar bestimmbare Abläufe. Außerdem ein Team, in dem es Spaß macht zu arbeiten.

Der Vorstand freut sich über jeden, der bereit ist dazu beizutragen, dass die WERKSTATT in der gewohnten Häufigkeit und Qualität erscheinen kann.

Wolfgang Schürger

Weitere Infos und Kontakt:
vorstand@westh.de

Profi & Profil

In den vergangenen Jahren nahm das Erscheinungsbild der WERKSTATT ein immer professionelleres Aussehen an. Neben unermüdlichem ehrenamtlichen Engagement ermöglichte eine zeitgemäße Softwareausstattung und zuverlässige Druckerei auf der Grundlage einer soliden Finanzierung diese Entwicklung. Die Hefte wurden zudem umfangreicher, der Autorenkreis größer. Geht das so weiter? Lässt sich wenigstens der Status quo aufrecht erhalten? Oder setzen Ermüdungserscheinungen ein? Ein Redakteur nach dem anderen musste sich aus dem studentischen Umfeld verabschieden und wechselte ins Berufsleben. Jeder ehrenamtlich Tätige weiß um die Mehrfachbelastungen, die ein solches Engagement mit sich bringt. Man hat an Treffen teilzunehmen, es gilt Termine einzuhalten, Anfragen wei-

terzuleiten, Kontakte zu pflegen usw. Oft gleicht es einem Spagat, Beruf, Beziehung und Freundeskreis sowie WERKSTATT-Arbeit unter einen Hut zu bringen. Darüber sollte man sich keiner Illusion hingeben, erst Recht, wenn die Lasten von immer weniger Schultern zu tragen sind.

Gibt es Auswege? Einen zeigt Wolfgang in seinem Statement auf: je mehr Interessierte an Schwuler Theologie tatkräftig in ihrer Freizeit mitmachen, desto weniger Arbeit bleibt beim Einzelnen hängen. Ein anderer wäre, den Anspruch an uns selbst niedriger zu hängen, seltener zu publizieren, uns weniger in Debatten, Projekte und Veranstaltungen einzumischen. Wollen Abonnenten, Mitglieder und nota bene die Redaktion das wirklich?

Eine andere Option wäre eine Art »Stelle« für einen schwulen Theologen. Diese Vision wurde bereits in den Anfangsjahren der WeSTh u. a. von Norbert Reck ins Spiel gebracht. Die finanzielle Situation der WERKSTATT ließ dies jedoch in der Vergangenheit nicht zu und bisher erhoben Autoren auch nie Honorarforderungen – gottlob. Weshalb nun ein Umdenken?

Verein wie Abonnenten müssen realisieren, dass aufgrund der miserablen Arbeitsmarktbedingungen für Geisteswissenschaftler, insbesondere für offen bekennende schwule Theologen, diese der WERKSTATT »davonlaufen«. Dies ist bereits in den vergangenen Jahren immer wieder passiert. Inzwischen ist die Redaktion jedoch auf ein Minimum an Personen geschrumpft und nähert sich

einer kritischen Untergrenze, mit der die umfangreiche Arbeit noch leistbar ist. Potenzielle neue Redaktionsmitglieder sind darüber hinaus offensichtlich rar gesät und benötigen selbstverständlich Zeit, in die schwule Theologie »einzutauchen«. Eine »Stelle« würde folglich ein personales Vakuum in der Redaktion vermeiden helfen.

Zweitens können die Leserinnen und Leser der Schwulen Theologie nicht gleichgültig gegenüber denjenigen sein, die dafür namentlich verantwortlich zeichnen und damit beispielsweise einen Beruf in der (katholischen) Kirche von vorneherein verbaut sehen. Wo bliebe der Gedanke christlicher Solidarität, die Zeilen kritischer Analyse und selbstbestimmter Reflexion zu »konsumieren«, ohne an das »Schicksal« der Autoren einen Gedanken zu verschwenden?

Und drittens brauchen WERKSTATT wie Verein zum Über- bzw. Weiterleben Theologen, die ihre Zukunft vorausdenken, Ideen und Innovationen einbringen und mit dem Erreichten nicht zufrieden sind. Sollte sich die Mitgliederversammlung zudem dafür aussprechen, nächstes Jahr statt einer eigenen Herbsttagung in Mesum sich am geplanten »Kongress der christlichen Lesben- und Schwulenorganisationen« einzuklinken, fielen auch hierfür zahlreiche koordinierende und planerische Tätigkeiten an.

Ob dafür beim Verein eine befristete Stelle – ein Minijob? – eingerichtet oder zumindest eine entsprechende Aufwandsentschädigung gezahlt werden kann, sollte die

Mitgliederversammlung gemeinsam mit dem Vorstand und der Redaktion diskutieren und entscheiden. Die Finanzsituation lässt es allerdings nicht zu, diese Vergütung allein mit Mitgliedsbeiträgen und dem WERKSTATT-Verkauf zu bestreiten. Es bedarf des finanziellen Engagements von allen, denen die Zukunft der WERKSTATT, ihre redaktionelle Qualität und die kirchenpolitische »Reichweite« des Vereins ein Anliegen ist. Wer bereit ist, monatlich einen bestimmten Betrag für diesen Zweck zu investieren, möge uns dies bitte alsbald mitteilen (vorstand@westh.de). Es wird die Diskussionen in Mesum und danach über die Zukunft der WeSTh stark beeinflussen, wenn eine Kontinuität der theologischen Arbeit auf diese Weise für 2005 sichergestellt werden kann.

Christian Herz

Gottesdienste und Adressen

finden sich – wie angekündigt – sowohl in Heft 1 des Jahrgangs als auch auf unserer Homepage www.westh.de in der Rubrik »Anderes/Links«. Unsere Zusammenstellung ist in den jeweiligen PDF-Dokumenten hinterlegt, über die Links kommt man direkt zu den entsprechenden Gruppen und Organisationen.